

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Ar. 38.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitglie-
 gern gratis ausgestellt.
 Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post
 zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen.

Cöln, den 17. September 1909.

Inserionspreis für die viersp. Pettzeile 30 Pfg. Stellengesuche
 und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte.
 Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Palmstraße 14.
 Telefonruf 3210. — Redaktionsschluß ist Dienstag Mittag.

10. Jahrg.

Sisyphusarbeit?

Der marxistische Sozialismus ist seiner ureigensten Art nach ein Gegner der Gewerkschaftsarbeit. Kein Wunder, wenn deshalb des öfteren die revisionistisch-sozialistischen Gewerkschaftler mit den Alltägligen um Kautsky einen Strauß ausfechten. So auch jetzt wieder im „Korrespondenzblatt der Generalkommission“.

Kautsky hat in seinem neuesten Buche „Der Weg zur Macht“, wieder einmal die Behauptung aufgestellt, daß Gewerkschaftsarbeit Sisyphusarbeit sei und allein die politische, auf die Eroberung der politischen Macht hinauslaufende Tätigkeit der Sozialdemokratie, positive Erfolge für die Arbeiterklasse zeitigen könne. Genau so wie die meisten Arbeiter aber erklärt auch Kautsky, daß durch die Gewerkschaften eine eigentliche Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter nicht erzielt werde. Er bestreitet vor allem, daß die Gewerkschaften imstande sind, den Lohn der Arbeiter dauernd und ununterbrochen immer höher zu heben in einer Weise, daß der Mehrwert oder Profit dadurch immer mehr eingeengt und die Ausbeutung vermindert wird, wie das die Vertreter der Idee vom reformistischen Hineinwachsen in den Sozialismus ohne Revolution behaupten.

Das „Korrespondenzblatt“ weist nun an Hand der Statistiken der verschiedensten Gewerkschaften nach, daß sich Kautsky auf dem Holzwege befindet. In der Nr. 36 vom 1. Sept. läßt er den Vorsitzenden des soziald. Holzarbeiterverbandes Leipart zum Wort kommen, der Kautsky recht gründlich die Meinung sagt. Er hält es eigentlich für unnötig, ernsthaft darüber Rechenschaft abzulegen ob die Gewerkschaften auch wirklich eine tatsächliche Verbesserung der Lage der Arbeiter herbeiführen können. Zweifler haben es außer den unmorgantisierten Arbeitskollegen in den „guten Parteigenossen“ schon immer gegeben, die in radikalem Ueberreifer vermehren, mit einem Satz voll Phrasen die Welt erobern können, mitleidig auf den Gewerkschaftsführer herabsehen und ihm zu verstehen geben: wie armselig ist doch deine Tätigkeit im Vergleich zu derjenigen, die ich in der Partei verrichte. Merkwürdigerweise seien die so sprechenden immer die „Parteigenossen“ die einen Gewerkschaftsführer in „Grund und Boden domierten“, wenn er bei einem Streik zu bremsen verjuge; dann sei er stets der, welcher die Mitglieder an der Erlangung höherer Kulturgenüsse hindern wolle. In solchen Fällen waren es die sonst die Gewerkschaftsarbeit verachtenden radikalen „Parteigenossen“, die sich von dem Streik wunderdinge versprachen. Würde ein Gegner solche Behauptungen wie Kautsky aufstellen, so würde man ihm dieses überlich als „pure Böswilligkeit“ verargen. Sonst seien es gerade die „freundlichen Kritiker“ die die Arbeiter dagegen in Schutz nähmen, daß sie ihr wahres Interesse nicht zu erkennen vermöchten. In diesem Falle aber erkläre man die Millionen unglücklicher Gewerkschaftler für Dummköpfe. Die große Summe von Opfern, Mühen, Mühseligkeiten und Drangsalierungen nähmen die Arbeiter nicht auf sich, wenn es sich bei der Gewerkschaftsbewegung im Grunde genommen um eine recht nutzlose Sache handle.

Es sei keine Aufgabe der Gewerkschaften die Endziele des Sozialismus zu verwirklichen; auch könne man ihnen keinen Vorwurf daraus machen, wenn sie bis heute noch nicht imstande waren die „Ausbeutung“ der Arbeiter zu beseitigen. Daß sie aber eine relative Verminderung der „Ausbeutung“ und zwar eine ganz beträchtliche schon erzielt hätten, könne nicht bestritten werden. An der Hand der vom soziald. Holzarbeiter-Verbande aufgenommenen Statistiken wird dieses des öfteren dargelegt. Im Jahre 1893 mußten noch 37,7 Prozent der Holzarbeiter Deutschlands länger wie 60 Stunden pro Woche arbeiten. 1906 hingegen hatten bereits 36,6 Prozent der Holzarbeiter eine Arbeitszeit von 54 Stunden und darunter; 1893 waren dies erst 3,8 Prozent. Die durchschnittliche Arbeitszeit der Holzarbeiter betrug pro Woche:

Jahre 1893 1897 1902 1906
 61,5 59,3 58,3 57,0 Stunden

Für einzelne Orte ergibt sich folgendes Bild:

Es könne demnach wohl mit Recht von einer Verminderung der „Ausbeutung“ geredet werden. Nach Kautsky vermehre sich hingegen die „Ausbeutung“ der Arbeiter, weil er die Erziehung von Leisern für immer schwieriger und seltener halte. Z. B. hält er die Fortschritte für „unfänglich langsam“ und redet er von einer „trostlosen Dede“. Die Geldlöhne zu steigern falle immer schwerer, während die Lebensmittelpreise rascher steigen als die Löhne. Andererseits redet Kautsky nur von einer relativen Verschlechterung der Lage der Arbeiterklasse gegenüber der Kapitalistenklasse. Eines kann jedoch nur richtig sein: entweder stimmt letzteres und dann verbessert sich die Lage der Arbeiter trotzdem oder die Lebensmittelpreise steigen derart, daß die Verschlechterung keine relative, sondern eine wirkliche ist. Letzteres läßt Leipart nicht gelten. Nach einer von Salver im „Korrespondenzblatt“ gebrachten Berechnung, seien die Lebensmittelpreise von 1895 bis 1908 um insgesamt 27,4 Prozent im Preise gestiegen. Die Löhne der Holzarbeiter hätten jedoch eine günstigere Entwicklung genommen. Der Durchschnittslohn aller Holzarbeiter betrug in den Jahren

	1893	1897	1902	1906
Durchschnitts Wochenverdienst	18,69	19,69	21,79	25,18 Mk.
prozentuale Steigerung	100,0	106,8	116,6	134,7

Noch günstiger gestaltete sich das Verhältnis in einzelnen Berufen. So sei eine prozentuale Steigerung zu verzeichnen bei den Tischlern von 100,0 auf 139,7; bei den Drechsler auf 135,5; bei den Stellmachern auf 142,9. Durch solche Tatsachen sei aber auch die „relative“ Verbesserung der Arbeiterlage bewiesen. Nehme man die Stundenlöhne, so ergebe sich ein noch viel günstigeres Bild. Diese stellten sich wie folgt:

	1893	1897	1902	1906
Durchschnittslohn	30,3	33,6	37,3	44,1 Pfg.
prozentuale Steigerung	100,0	110,9	123,1	145,5

Ganz richtig bemerkt Leipart: „Die Ausbeutung dauert nur noch 57 anstatt 61 1/2 Stunden die Woche und außerdem muß der Ausbeuter dem Ausgebeuteten anstatt 30, jetzt 44 Pf. die Stunde bezahlen.“ In den verschiedensten Städten vollzog sich folgende Entwicklung:

Stadt	Durchschnittlicher Wochenverdienst				Prozentuale Steigerung			
	1893	1897	1902	1906	1893	1897	1902	1906
Aachen	16,43	20,25	20,75	26,43	100,0	123,8	125,9	160,3
Berlin	22,04	21,07	26,50	32,53	100,0	109,2	120,6	146,6
Bielefeld	17,96	19,27	20,55	24,24	100,0	107,3	114,4	135,5
Böckum	21,04	20,56	22,17	29,40	100,0	99,1	105,3	139,7
Braunschweig	19,30	20,72	22,00	25,74	100,0	107,4	113,9	132,9
Castell	17,61	18,96	20,32	24,33	100,0	107,7	115,4	141,0
Chemnitz	15,08	16,58	18,39	23,43	100,0	110,3	123,4	149,2
Düsseldorf	20,13	21,64	22,99	26,08	100,0	107,5	114,2	129,5
Essfurt	16,59	18,76	20,55	23,44	100,0	113,1	123,9	141,3
Erlangen	14,77	16,37	17,28	18,66	100,0	110,3	117,0	126,3
Esslingen	19,04	18,85	19,22	22,96	100,0	99,0	100,9	120,6
Frankfurt a. M.	21,74	22,27	25,74	29,31	100,0	102,4	118,4	134,8
Freiburg i. B.	17,76	20,05	19,76	24,47	100,0	112,9	111,3	137,8
Gartz	16,91	20,06	19,21	23,29	100,0	118,6	113,6	137,7
Hertshagen	14,60	15,22	16,70	20,79	100,0	104,2	114,4	143,6
Hörsing	14,90	16,74	17,40	20,33	100,0	113,1	117,6	141,1
Höttingen	15,77	15,93	19,02	20,76	100,0	101,0	120,6	131,6
Hamburg	23,54	24,61	27,37	31,30	100,0	105,4	115,8	135,1
Hannover	19,36	21,43	21,86	26,31	100,0	107,9	110,0	134,9
Hildesheim	16,32	16,92	19,11	22,39	100,0	100,0	112,9	132,3
Hof	19,38	21,57	23,06	27,69	100,0	111,3	119,0	142,9
Jena	18,02	18,83	20,42	23,74	100,0	104,5	113,3	126,2
Kassel	13,57	14,43	17,84	20,04	100,0	106,3	121,5	147,7
Kiel	19,24	20,16	21,80	24,39	100,0	104,8	113,3	129,4
Köln	17,45	19,03	21,61	25,38	100,0	109,1	123,8	134,0
Krefeld	15,13	15,26	15,54	18,36	100,0	100,9	102,7	124,7
Kiel	22,28	22,71	26,36	30,27	100,0	101,5	117,9	135,2
Köln	21,06	22,29	27,30	30,60	100,0	106,8	122,0	140,5
Karlsruhe	18,34	20,01	22,01	25,43	100,0	106,2	116,8	134,9
Kaufmann	16,63	17,66	18,76	21,03	100,0	106,3	112,9	126,5
Kempten	16,43	15,52	16,47	19,39	100,0	94,4	100,2	125,6
Konstanz	19,19	19,59	19,23	23,33	100,0	102,2	100,4	121,3
Köpenick	19,69	22,41	23,72	27,58	100,0	113,8	120,5	140,0
Köpenick	14,00	16,35	16,60	18,90	100,0	116,8	118,5	135,0
Köpenick	19,32	21,36	23,12	26,09	100,0	110,0	119,7	129,9
Köpenick	16,64	16,50	22,87	27,41	100,0	123,2	137,4	164,7
Köpenick	15,88	15,35	15,71	18,71	100,0	96,6	98,9	117,8
Köpenick	18,40	20,87	23,32	26,85	100,0	113,4	126,7	145,9
Köpenick	20,90	22,07	24,58	28,36	100,0	106,6	117,5	138,1
Köpenick	21,83	20,78	22,30	27,50	100,0	96,2	102,1	125,9
Köpenick	13,10	14,24	15,22	18,37	100,0	107,3	117,3	136,6
Köpenick	13,81	16,10	17,18	19,37	100,0	116,6	124,4	140,3
Köpenick	20,06	18,21	20,76	25,96	100,0	90,8	112,5	128,4
Köpenick	17,68	19,75	22,37	26,27	100,0	111,6	127,5	131,6
Köpenick	16,32	17,42	19,53	22,44	100,0	103,9	116,1	133,4
Köpenick	15,70	17,08	19,53	23,68	100,0	106,5	124,4	150,8
Köpenick	16,74	16,88	19,31	23,62	100,0	112,8	118,9	141,4
Köpenick	19,63	21,63	23,01	26,12	100,0	109,9	116,9	132,7
Köpenick	17,60	19,53	21,04	24,45	100,0	111,2	126,6	138,9
Köpenick	21,84	21,91	24,35	27,30	100,0	100,3	111,5	135,0
Köpenick	20,00	20,61	22,06	26,36	100,0	103,0	110,3	131,3
Köpenick	17,93	19,86	20,03	23,03	100,0	110,8	111,7	122,9
Köpenick	17,44	18,18	18,34	23,01	100,0	104,2	108,0	131,9
Köpenick	19,12	19,42	23,62	26,48	100,0	104,6	123,5	138,5
Köpenick	17,96	18,21	18,29	21,61	100,0	101,4	101,8	119,8

Wenn solche Verbesserungen „unfänglich langsame“ Fortschritte bedeuten, so tröstet sich Leipart mit dem Verwundern, daß ja auch die Entwicklung der ganzen menschlichen Gesellschaft von jeher auf sehr langsamen Fortschritten beruht habe. Auch die Behauptung Kautskys, die Gewerkschaften würden allenfalls von den Unternehmern in die Defensive gedrängt, sei durchaus unrichtig. Im Jahre 1909 seien trotz der Krisenzeit bereits folgende ansehnliche Erfolge errungen:

Gelsenkirchen 6 Pfg. die Stunde; Herne 6 Pfg.; Dortmund 5 Pfg.; Würzburg 3 Pfg.; Hagen 6 Pfg.; Recklinghausen 5 1/2 Pfg.; Nürnberg 5 Pfg.; Schneidemühl 8 Pfg.; Effen 5 Pfg.; Bochum 5 Pfg.; Gladbeck 5 Pfg.; Erlangen 3 Pfg.; Karlsruhe 5 Pfg. Das alles trotz der Krisenzeit! Das läßt sich nicht aus als ob sich die Gewerkschaften in der „Defensive“ befänden.

Alles in allem rechnet Leipart mit dem sozialdemokratischen „Inquisitor“ nicht schlecht ab. In der Tat ist die Gewerkschaftsarbeit keine Sisyphusarbeit, sondern zeitigt positive Erfolge. Wenn nur etwas als Sisyphusarbeit in der deutschen Gewerkschaftsbewegung bezeichnet werden kann, dann ist es das Bestreben der „freien“ Gewerkschaften, der Sozialdemokratie nützlich zu sein. Diese Tätigkeit ist ein vollständig überflüssige, denn weder Marxisten noch Revisionisten in der Sozialdemokratie werden zu dem ersehnten Endziele gelangen. Ihre Kulturideale sind Hirngespinnste. Wir müssen sie deshalb verwerfen. Unsere christlichen Gewerkschaften dienen der praktischen Gegenwart allein und sind deshalb auch ihre positiven Erfolge nicht hoch genug zu schätzen.

III. Hauptversammlung des Verbandes christlicher Holzarbeiter Oesterreichs.

In den Tagen vom 4. bis einschließlich 6. September hielt unser österreichischer Bruderverband in Wien seine III. Hauptversammlung (Verbandsstag) ab. Nach einer am Samstag den 4. September stattgefundenen Begrüßungsfeier zu Ehren der Delegierten, verbunden mit dem V. Gründungsfeier, begannen Sonntag früh 10 Uhr die Verhandlungen. Vertreten waren außer dem Vorstande 22 Delegierte, ein Vertreter der Zentralkommission (Gesamtverband) sowie der Arbeiterabgeordnete Leopold Kunschak. Zum ersten Male nahm auch ein Vertreter unseres Verbandes, Kollege Kurt Scheid, an den Beratungen teil. Begrüßungsschreiben beim Delegierten hatten gesandt der christliche Holzarbeiterverband der Schweiz und der Verband christlicher Holzarbeiter Ungarns.

Die Tagesordnung umfaßte folgende 10 Punkte: Größtmögliche Feststellung einer Geschäftsordnung; Bericht des Vorstandes; Kasibericht; Bericht des Aufsichtsrates; Wahlen; Anträge; Agitation; Bestimmung des Ortes des nächsten Verbandstages; Eventuelles.

Dem vom Verbandsvorsitzenden, Kollege Schmid erstatteten Geschäftsberichte war zu entnehmen, daß der Verband zwar noch in seinen Anfängen steht, jedoch in den letzten 2 Jahren verhältnismäßig gute Fortschritte gemacht hat. Bei der Entwicklung muß berücksichtigt werden, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung in Oesterreich noch sehr jung ist und mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Vor allen Dingen steht der Nationalitätenstreit in Oesterreich der Zentralisation der christlichen Gewerkschaften hindernd im Wege. Trotzdem ist der Verband in der zehnjährigen Berichtszeit von rund 600 auf 1300 Mitglieder gewachsen, und hat seine Zahlstellen von 26 im Jahre 1907 auf 44 in diesem Jahre vermehrt. Durch diese günstige Entwicklung war es dem Verbands möglich, in diesem Jahre ein eigenes Verbandsorgan, die „Holzarbeiter-Zeitung“, herauszugeben. Sie erscheint 14 tiglich und wird vom Kollegen Spalowski redigiert.

Den größten Teil der Verhandlungen nahm die Beratung der Anträge in Anspruch, deren 31 gestellt waren. Die meisten davon befaßten sich mit der anderweitigen Regelung des Beitrages und der Unterstützungsanstellungen. Bis dahin bestanden im Verbands 3 Beitrags- und Unterstützungsanstellungen. Die 1. Klasse hatte einen Beitrag von 60, die 2. von 48 und die 3. von 32 Heller. Der Verbandsvorstand beantragte für die Zukunft eine Erhöhung des Beitrages auf 70 Heller in der 1. und 50 Heller in der 2. Klasse. Nach eingehender Beratung wurden fast einstimmig nicht nur die diesbezüglichen Anträge des Vorstandes genehmigt, sondern noch darüber hinausgegangen. Statt der beantragten 50 Heller in der 2. Klasse setzte die Hauptversammlung 52 Heller fest. Der ordentliche Beitrag beträgt demgemäß ab 1. Januar 1910 in der 1. Klasse wöchentlich 70, in der 2. Klasse 52 und in der 3. Klasse 32 Heller.

Einstimmig angenommen wurde ein weiterer Antrag des Vorstandes, der den Zahlstellen zur Pflicht macht, neben dem ordentlichen Verbandsbeitrage in allen Zahlstellen einen Lokalbeitrag einzuführen. In der Hauptsache soll mit Hilfe des Lokalbeitrages den Kollegen eine höhere Streikunterstützung gewährt werden, als wie sie von der Streikklasse festgelegt ist. Bis jetzt wurden von den Zahlstellen Lokalbeiträge nicht erhoben. In den Unterstützungsanstellungen wurden größere Änderungen nicht vorgenommen. Nur die Streik- und Ar-

Streifenunterstützung erfahren eine kleine Erhöhung. Die Streifenunterstützung betrug bisher in der 1. Klasse bei einer Mitgliedschaftsdauer von

Table with 3 columns: Weeks (52, 156, 260), Kronen pr. Woche, Kronen pr. Tag. Rows show rates for 1st, 2nd, and 3rd classes.

Ab 1. Juli nächsten Jahres wird für die Mitglieder in der 1. Klasse ein Kinderzuschuß von je 1 Krone bis zum Höchstbetrag von insgesamt 20 Kronen pro Woche gewährt.

Die Krankennunterstützung beträgt nach dem jetzigen Statut in der 1. Klasse bei einer Mitgliedschaftsdauer und Beitragsleistung von

Table with 3 columns: Weeks (52, 156, 260), Kronen pro Woche, Kronen pro Tag. Rows show rates for 1st, 2nd, and 3rd classes.

Im neuen Statut werden die Sätze für die 1. Klasse um 2 Kronen und die der 2. Klasse um 1 Krone erhöht.

Die Krankennunterstützung erfährt eine Minderung nicht. Sie beträgt in der 1. Klasse bei einer Mitgliedschaftsdauer und Beitragsleistung von

Table with 3 columns: Weeks (52, 156, 260), Tage pro Tag, Heller. Rows show rates for 1st, 2nd, and 3rd classes.

Forst- und Sägearbeiter, welche in der 3. Klasse einbezogen sind, erhalten, wenn sie auf die Arbeitslosenunterstützung beim Beitritt verzichten, den Krankenzuschuß der 2. Klasse.

Von den sonstigen Beschlüssen ist noch von Bedeutung, einen Kollegen zur Führung der Verbandsgeschäfte freizustellen. Einstimmig wurde hierzu der bisherige Verbandsvorsitzende Kollege Schmid gewählt.

Mit dem Verlaufe der III. Hauptversammlung können die christl. organisierten Kollegen Deßterreichs voll und ganz zufrieden sein. Die Hauptversammlung stand in allen Teilen auf der Höhe. Echter gewerkschaftlicher Geist durchwehte die ganze Tagung.

Arbeitgeberverbände in der Holzindustrie.

Erstmalig gibt das Statistische Jahrbuch für das deutsche Reich (Jahrgang 1909) eine Uebersicht über die im deutschen Reich bestehenden Arbeitgeberverbände.

Um so bemerkenswerter ist es, daß die Arbeitgeberverbände erstlich einmal mit ihren Mitgliederzahlen herauszutreten. Man sieht hier, wenn man behaupten wollte, die von den Arbeitgeber-Verbänden dem Reichs-Statistischen Amt übermittelten Angaben, ergäben ein vollständig gelobtes Bild der deutschen Arbeitgeberverbandsbewegung.

Nach den Angaben des Statistischen Jahrbuches erstreckten sich im Jahre 1908 zwei Hunderte von Arbeitgeberverbänden, 46 freiwillig, an erster nicht angeführter Stelle 38 unfreiwillig gebildete Landes- und Bezirksverbände, sowie 43 freiwillig gebildete Gewerkschaftsverbände und Bezirksverbände.

beitgeberverbände (6144 Mitglieder, 988142 Arbeiter) die durch einen Kartellvertrag miteinander verbunden sind, weisen allein 36644 Mitglieder und 2438142 beschäftigte Arbeiter auf.

An erster Stelle ist da anzuführen der Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe mit dem Sitz in Berlin. Der Verband besteht aus 6 Landes- und Bezirksverbänden mit 126 Ortsvereinen.

Es sind weiter zu nennen die Gruppe deutscher Schiffswerften, der Verband der Schiffs- und Bootswerften Deutschlands, beide mit dem Sitz in Hamburg.

Der Verband der Orgelbaumeister Deutschlands, Sitz Stuttgart, der Schutzverband deutscher Musikinstrumenten-Fabrikanten, Sitz Berlin, der Arbeitgeberverband deutscher Papier- und Zellstofffabriken, Sitz Berlin, und der Verband deutscher Holzhaarspinner, mit dem Sitz in München.

An irgend eine Zentralorganisation angegeschlossene berufliche Landes- und Bezirksverbände der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe wurden 9 ermittelt mit insgesamt 45 Ortsvereinen, 1293 Mitgliedern und 21202 beschäftigten Arbeiter.

Angegeschlossene Ortsverbände der Holzindustrie wurden 176 gezählt, darunter 3 Zmungen. Was letztere hier zu suchen haben, ist allerdings schwer verständlich.

Von den keiner Zentrale angegeschlossenen beruflichen Reichsverbänden kommen für die Holzarbeiter folgende in Betracht: Der Deutsche Arbeitgeberverband für das Baugewerbe (Sitz Berlin) mit 25 Bezirks- und 496 Ortsverbänden, 20930 Mitgliedern und 250000 bei der Streifenfähigkeitsklasse angemeldeten Arbeitern.

Rechtlich auch die Zahl der von organisierten Arbeitgebern beschäftigten Arbeiter noch nicht an die Zahl der in Deutschland organisierten Holzarbeiter heran, so ist doch unverkennbar, daß von Seiten der Arbeitgeber zur Kräftigung ihrer Organisation gewaltige Anstrengungen gemacht werden.

Die Fürst-Dumreicher im Bayerischen Wald.

Katzenbach 41 Jahre haben die „einzig neutralen“ Fürst-Dumreicher Gewerkschaften gebraucht, um in Deutschland den bayerischen Wald mit in diesen wieder eine, unter den höchsten Bedingungen lebende Arbeiterchaft zu erwecken.

manchen Enttäuschungen endlich auf die Idee verfallen für die Ausrottung der Christlichen das „unfehlbare“ Mittel D. D. herbeizuholen.

Da drüben, hart an die Donau grenzt ein eigenartiges Stück Land. Von Passau fast bis Regensburg und von bis weit über das Grenzstädtchen Furth im Wald zieht man lauter Berge und unermessliche ausgedehnte Wälder.

Rein Wunder daher, daß auch unter den Arbeitern des Bayerischen Waldes es beginnt zu gären und daß die Organisationsbedürfnisse allmählich wachgerufen wird.

Der einzige Verband, dem es gelang eine größere Zahl von Arbeitern des Bayerischen Waldes zu organisieren, ist der christliche Verband der Staats-, Gemeinde- und nicht-gewerblichen Arbeiter.

Weniger zufrieden mit der Arbeit der Organisation ist die Unternehmer und besonders feindselig gesinnt zeigt sich ein Teil der Herren Forstmeister.

Ursprünglich glaube man nicht an einen Bestand der Organisation und man sah ruhig zu. Jedem ist eine wichtige Stellung zu der Koalition der Staatsarbeiter in Bayern mit Rücksicht auf die Regierung ungeliebter. Später ließ man die Überzeugung der Forstmeister vermehren, daß man einen davon sogar als „Hörsing“ bezeichneten Durch-

landbaten aufstellte. Doch diese Demonstration fand bei den Arbeitern keine Gegenliebe, sie blieben fest wo sie waren. Nun verfiel man auf das „sichere“ Mittel der Gegenorganisation. Der Herr Forstmeister aus Neuschönau, Mang ist sein Name, glaubte das Kapitol retten zu müssen und verschrieb sich eine schon bestehende, allerdings unbekannte Organisation aus der Nordhaller Gegend. Es ist dies eine parteipolitische Organisations-Spielerei des bekannten Pfarrers Grandinger, die nicht leben und nicht sterben kann. Den Leuten versprach man für wenig Geld viel zu leisten und gab ihnen die Rechtsauskunft dafür, sogar von einem Rechtsanwalt. Doch auch diese Hege gegen die „hohen“ Beiträge und die Arbeitersekretäre vermochte es nicht den Arbeitern die Notwendigkeit dieser Organisation begrifflich zu machen und so sieht dieses schwindfüchtige Verbändchen einflugslos da. Einer der zur Zeit meist genannten Rechtsanwälte, Herr Kohl aus München wurde geholt, um den Arbeitern diese Art der Organisation begrifflich zu machen. Doch vergeblich. In einer Redeschlacht Mitte Juli d. J., die zwischen dem genannten Rechtsanwalt und dem Zentralvorsitzenden und Landtagsabgeordneten Oswald in dem Orte St. Oswald stattfand, mußten sich die Herrschaften überzeugen, daß alle Mühe umsonst ist. Doch der treibende Geist des Herrn Mang ruht nicht. Wiederum sann er nach, ob es denn gar kein Mittel gebe, die Christlichen zu verdrängen oder wenigstens die noch unorganisierten Forstarbeiter von der „schwarzen Gefahr“ abzuwenden. Nun endlich kam er darauf. Ein leidenschaftlicher Arbeiter und selbst wenn er ein Sekretär ist, muß her; der allein kann noch was machen, den anderen trauen die Arbeiter nicht.

Und nun kam er, — der H. D. Gewerksverein der Holzarbeiter daran. Nachdem alle Versuche scheiterten, die Arbeiter gefügig zu machen, müssen die Hirschkundlerianer aushelfen. Eine schöne Einschätzung das. Herr Barnholt seines Zeichens H. D. Bezirksleiter für Süddeutschland in Ulm, war dazu ausersehen das Befehrsamt zu vollziehen. Der Mann kam am 3. — 4. September nach dem Wald, empfangen von den Honorationen in Neuschönau, vor allen von Herrn Mang. Nun begann die schwere Arbeit. Samstag den 4. September, abends 6 Uhr, fand in Kirchhof öffentliche Versammlung statt, zu der außer Herrn Mang und dem Referenten noch ein Wirt und auch 2 Forstarbeiter erschienen waren. — Besser gieng Sonntags Vormittag in Neuschönau. An einem Leichentruhk beteiligte Gäste und eine Anzahl christl. Organisierten füllten die Gaststube. Als es bekannt wurde, daß Kollege Kott aus Passau ankam und um 11 Uhr eine Versammlung halten wolle, entfernten sich sofort die organisierten Arbeiter und Herr Barnholt hielt den Vortrag, den übrigens die Leute kaum verstehen konnten, für die Leichentruhkäste. Zwei Fischlein sollen dort für die H. D. geangelt worden sein. Von der dritten Versammlung war nichts zu erfahren. Das ist also das Resultat des unter großen Opfern versuchten Alles gegen die Christlichen. Barnholt scheint garnicht zu merken, welchen Schaden er durch solche Versammlungen einem Verbands zuzügt. Auf Betreiben der Vorgesetzten und unter Führung derselben, Arbeiter organisieren zu wollen, ist bisher System der Selben gewesen. Tatsächlich und mit Recht haben die Wald-Arbeiter für alle solche Organisationsversuche das Prädikat „Selbe“ geprägt und auch die H. D. Gewerksvereine werden diese Bezeichnung in dieser Gegend nicht mehr vermissen können. Mehr denn je stehen die christl. organisierten Forstarbeiter zusammen und fortwährend ist ihre Zahl im wachsen begriffen. Genau wie bisher, werden die Forstarbeiter des bayerischen Waldes auch in Zukunft alle Versuche der Zerplitterung, sowohl der Noter wie der Selben abzuwehren wissen. Ihre Interessen sind am besten in den machtvollen christlichen Organisationen gewahrt.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 3. Wochenbeitrag für die Zeit vom 12. bis 18. September fällig ist.

Die Zahlstelle Lindau erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Pfg. die Woche. (Gesamtwochenbeitrag 60 Pfg.)

Württembergisches Sekretariat. Die Adresse des württembergischen Sekretariats des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften ist ab 1. Oktober: Paul Krug, Stuttgart, Kernerstraße 20.

Militärzeit. Die demnächst zum Militär einrückenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, sich ordnungsgemäß den Eintritt zum Militär ins Mitgliedsbuch von der Ortsverwaltung eintragen zu lassen. Während der Militärzeit ruht die Mitgliedschaft. Nach Abgang vom Militär müssen sich die Kollegen sobald wie möglich beim Verbandsamt melden. Sie treten dann in ihre alten Rechte wieder voll ein. Auf Wunsch werden die Mitgliedsbücher an der Geschäftsstelle des Verbandes aufbewahrt.

Materialbestellungen bei der Geschäftsstelle des Verbandes mache man fleißig, daß sie bis spätestens Dienstag abends in Köln sind. Nur so kann der Versand der nächsten Zeitungsendung erfolgen.

Lohnbewegung.

Kollegen! Seid Ihr gewillt in eine andere Arbeitsstelle einzutreten, so erkundigt Euch zuvor über die hier bestehenden Verhältnisse, bei der zuständigen Ortsverwaltung. Die Liste der im Organ veröffentlichten gesperrten Orte und Firmen bietet keinerlei Gewähr dafür, daß bei ungenannten Firmen keinerlei Mißstände oder Differenzen bestehen.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Reaktionsfrist einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Zugang ist fernzuhalten von

- Schreibern und Maschinenarbeitern: Altenessen (Schmey & Diepenbrock), Heidelberg, Magdeburg, Gnesen, Erfesb (Gebr. Honpessch), Hamborn, Delbe, Celle, Mannheim, Ludwigshafen, Baberborn (Nauer), Lünen (Hölscher), Meran (Tirol.)
- Glasern: Erfurt.
- Stahlmachern: Celle.
- Modellschreibern: Lünen (Pothof & Fluhme.)
- Kollierern: Coblenz (Rheinische Pianofortefabriken.)

Streik in Mannheim-Ludwigshafen. Am Montag morgen traten hier sämtliche Schreiner, Glaser und Maschinenarbeiter in den Streik ein. Der Kampf wurde unseren Kollegen förmlich aufgezwungen und so nahmen sie ihn im Vertrauen auf ihre gerechte Sache auch auf. Der Kampf dreht sich in der Hauptsache um den Ablaufstermin. An denselben scheiterten in diesem Frühjahr die Verhandlungen und wurde damals diese Frage den Zentralvorständen der beteiligten Organisationen zur endgültigen Regelung übermiesen. Folgender Brief, der von der Zentraleitung des Arbeitgeber-Schutzverbandes an den Zentralvorstand des deutschen Holzarbeiterverbandes gerichtet ist, mag zeigen, wie auch die Arbeitgeber den Ablaufstermin festgesetzt wissen wollten:

Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe.
Berlin C, den 11. August 1909.

An den Zentralvorstand des deutschen Holzarbeiterverbandes
Berlin.

Bei Gelegenheit der am 8. Juli d. J. in Nürnberg stattgefundenen Verhandlung, an welcher Ihrerseits Herr G. Beder und unsererseits Herr E. Kahardt teilnahmen, erklärte Herr Beder namens des Zentralverbandes des deutschen Holzarbeiterverbandes Ihre Bereitwilligkeit, alle in diesem Jahre zum Abschluß kommenden Verträge am 17. Februar 1912 zum Ablauf zu bringen. Namens des geschäftsführenden Vorstandes unseres Verbandes bestätige ich heute diese Erklärung Ihres Herrn Beder und erkläre mir uns damit einverstanden. Es wäre mir angenehm, wenn Sie mir mein heutiges Schreiben bestätigen würden.
Hochachtungsvoll
(gez.) H. Schwente.

Dazu wurde noch bei dem vor 5 Wochen im Karlsruher Holzgewerbe abgeschlossenen Tarifvertrag auf Antrag eines Mannheimer Arbeitgebers ausdrücklich vereinbart, daß bei einem event. noch in diesem Jahre stattfindenden Tarifabschluß in Mannheim und Ludwigshafen der Ablaufstermin der gleiche sein soll, wie in Karlsruhe, also der 17. Februar 1912. Zum größten Erstaunen der Arbeiter erklärte nun der Arbeitgeberverband bei den am Donnerstag, den 2. September, im alten Rathhauseaal stattgefundenen Tarifverhandlungen, daß sie auf einen dreijährigen Vertrag nicht eingehen würden, sondern nur auf einen zweijährigen. Und das trotz der Vereinbarung der Zentralvorstände und der in Karlsruhe getroffenen Abmachung. Diese Erklärung hat unter den Holzarbeitern die größte Erregung hervorgerufen. Sie können es nicht verstehen, daß sich die Arbeitgeber so wenig an einmal getroffenen Vereinbarungen halten. Allgemein wurde dies als Zeichen eines kommenden Kampfes angesehen und darum sagten sie, lieber jetzt, als wie später. Auch in weiten Kreisen der Schreinermeister kann man sich diese Haltung des Arbeitgeberverbandes nicht erklären und so haben schon eine Reihe von Arbeitgebern mit ihren Gesellen einen dreijährigen Tarifvertrag abgeschlossen. Nunmehr stellt sich aber auch heraus, weswegen der Arbeitgeberverband die in Karlsruhe getroffenen Vereinbarungen nicht anerkennen will. Es sind die großen Hobelwerksbesitzer im Jndustriehafen, die nicht dulden wollen, daß sich die Schreinermeister mit ihren Gesellen in friedlicher Weise auf einen dreijährigen Vertrag einigen. Sie verlangen den Abschluß eines zweijährigen Vertrages, obwohl sie bei der ganzen Sache gar nicht beteiligt sind, da für ihre Betriebe ja ein Tarifvertrag besteht.

Solche Tatsachen sind auch ein Beitrag zum Kapitel „Tarifstreue der Arbeitgeber“. Wo soll es denn hinführen, wenn heute eine Vereinbarung getroffen, die einige Tage später wieder umgeworfen wird? Daß unsere Kollegen ein derartiges hin und her nicht mitmachen, sondern auf eine Entscheidung drängen, wird man verstehen. Die Arbeitgeber wollten den Kampf und nun haben sie ihn. Zugang von Schreibern, Glasern und Maschinenarbeitern ist strengstens fernzuhalten.

Lohnbewegung in Hamborn. In Hamborn, dem größten Dorfe Deutschlands mit circa 90 000 Einwohnern haben die Holzarbeiter den Arbeitgebern Forderungen unterbreitet. Verlangt wird die Einführung des neuen Vertragsausführes, eine täglich halbstündige Verfürzung der Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung von 7 Pfg. pro Stunde. Das ungeheure schnelle Wachstum dieses, in einigen Jahrzehnten erbauten Industrieortes mit seinen zusammengewürfelten Arbeitermassen bringt für die Einwohner die verschiedensten Nachteile mit sich. Miete, Steuern, Nahrungsmittel und Kleidungsstücke sind teurer als in mancher Großstadt, während die Löhne niedrig und in den letzten Jahren noch zurückgegangen sind (?) Eine Aufbesserung ist daher dringend wünschenswert. Zugang ist strengstens fernzuhalten.

Differenzen bei den Rheinischen Pianofortefabriken in Coblenz. Anfangs dieses Jahres wurden den Arbeitern dieses Betriebes die verschiedenartigsten Lohnsätze gemacht.

Jetzt, wo der Geschäftsgang ein besserer ist, verlangen die Kollegen die alten Löhne wieder; u. a. 10% Lohnerhöhung, 15% Akkorderhöhung, 25% für Ueberstunden und 50% für Sonntagsarbeit. Eine bei der Direktion vorstellig gewordene Kommission wurde abgewiesen. Durch Anschlag wurde bekannt gegeben, daß, falls die Kollegen auf ihren Forderungen beständen, der ganze Betrieb geschlossen würde.

Der Streik bei der Firma Schmey und Diepenbrock in Altenessen wird unverändert weitergeführt. Wenn wir uns in der letzten Nummer unseres Organs über das rigorose Vorgehen der Polizei zu beschweren hatten, so wollen wir für heute gern zugeben, daß es in dieser Beziehung besser geworden ist. Man scheint sich endlich mit den diesbezüglichen Paragraphen der Gewerbeordnung vertraut gemacht zu haben; jedenfalls erfahren die Streikposten jetzt von jener Seite eine andere Behandlung wie in den ersten Tagen des Streiks. Die Herren Firmeninhaber photographieren jetzt fast täglich, jedenfalls aus Langeweile, die einzelnen Streikposten. Der Zweck dieses Beginns ist nicht recht klar. Die streikenden Kollegen sind der Meinung, die Firma wolle diese Bilder zu Belohnungen den Streikbrechern für treu geleistete Dienste schenken. Uns kann's recht sein, verdient haben diese Leute ein derartiges Andenken; dadurch würden dieselben immer wieder an ihr verwerfliches Tun erinnert. Die Streikenden sind noch immer guten Mutes. Die meisten derselben sind schon anderweitig untergebracht. Von einem Nachgeben seitens der Firma ist noch nichts zu merken. Sie darf aber versichert sein, daß die Kollegen nicht eher ruhen werden, bis wieder ein tarifliches Verhältnis geschaffen ist. Derartige Bemerkungen, wie sie, wahrscheinlich mit Wissen der Firma, von einem Streikbrecher gewacht sind, wonach eine ganze Kolonie an eine andere Firma vergeben sei, läßt uns kalt, ebensowenig die Bemerkung, daß der Betrieb stillgelegt werden soll. Sollte eines von beiden zutreffen, so hat nicht die Arbeiterschaft, sondern die Firma den größten Schaden. Den Arbeitern kann es gleichgültig sein, wo sie ihre Arbeit verrichten, die Hauptsache ist, daß der Arbeitgeber tariftreu ist.

Wie leichtfertig und unter welchen Umständen oft bei Streiks Anzeigen gegen Streikende zustande kommen, möge nachstehendes Vorkommnis beweisen: Ein Arbeitswilliger (Kathöfer) hatte gegen mehrere Kollegen gleichzeitig Anzeige wegen Belästigung usw. erstattet. Einer der Beschuldigten bestritt bei der polizeilichen Vernehmung, daran beteiligt gewesen zu sein. Daraus wurde die Vernehmung auf den nächsten Tag verschoben. Das zweite Verhör fand nun im Beisein des Arbeitswilligen statt. Auf die Frage des Polizeibeamten ob der angeschuldigte wirklich der Richtige sei, erfolgte die Antwort: „Nein, der war nicht dabei,“ und auf die weitere Frage warum gegen den Mann die Anzeige erstattet sei, erfolgte die Antwort: „Ich habe die Anzeige nicht gemacht, sondern der Meister, ich habe dieselbe nur unterschrieben.“ So wird's mühen gemacht: der Meister, der gar nicht dabei war schreibt die Anzeige und Arbeitswillige die gar nicht belästigt sind, unterschreiben diese. Wirklich fein!

Tarifabschluß bei der Firma Kirchner in Bottrop. Auf der Grundlage des allgemeinen Vertragsausführes für das Ruhrgebiet wurde zwischen der Firma Kirchner und unserem Verband ein Tarifvertrag auf friedlichem Wege abgeschlossen. Der Durchschnittslohn, welcher nach dem alten Tarif 46 Pfg. betrug, wurde auf 48 Pfg. festgesetzt. Sämtliche Löhne werden am 1. April 1910 um 3 Pfg. und am 1. April 1911 abermals um 3 Pfg. erhöht. Maschinenschreiner erhalten 5 Pfg. mehr wie Bankschreiner. Der Mindestlohn ist ebenfalls nach dem Vertragsmuster festgesetzt. Eine sofortige Lohnerhöhung konnte nicht erreicht werden, da nachweislich im April d. J. den Bankschreibern 2 und den Maschinenschreibern 3 Pfg. Zulage gewährt wurde. Der jetzige Stundenlohn für Maschinenschreiner beträgt 55 und für Bankschreiner größtenteils 48 Pfg. pro Stunde. Die Arbeitszeit wird am 1. April 1910 von 60 auf 59 Stunden und am 1. April 1911 von 59 auf 57 Stunden wöchentlich verkürzt. Die Bezahlung der Ueberstunden sowie der auswärtigen Arbeiter erfolgt nach den diesbezüglichen Bestimmungen des Vertragsmusters. Der Vertrag hat Gültigkeit bis zum 15. April 1912. Mögen nunmehr unsere übrigen Berufs Kollegen in Bottrop durch den Beitritt zur Organisation mit dazu beitragen, daß es uns möglich sein wird, den vorstehenden Vertrag in allen Betrieben am Orte recht bald zur Einführung zu bringen.

Die Aussperrung in Reiffe mit Erfolg beendet. Nach 7wöchentlicher Dauer mußten auch hier die Arbeitgeber einsehen, daß selbst Maßnahmen wie das Herauswerfen der Kollegen aus den Wohnungen nichts fruchteten um die Arbeiter uneinig zu machen. Wohl übten vor Beginn der Aussperrung einigeerrat, die von der Aussperrung betroffenen hielten wacker aus und wurde dadurch erreicht, daß die Arbeitgeber dann eine Zulage von 2 Pfg. die Stunde machten. Damit war die naive Zumutung der Arbeitgeber, zu den alten Bedingungen bis 1. Juli 1912 zu arbeiten beseitigt und konnte die Arbeit wieder aufgenommen werden. Die Vertragsdauer ist bis 12. Februar 1912. Die Kollegen sind ehrenvoll aus dem Kampf hervorgegangen; möge dies Resultat besonders denen zu denken geben, welche es von Anfang an nötig fanden ihren Kollegen in den Rücken zu fallen.

Berichte aus den Zahlstellen.

Dortmund. „Um geordnete Verhältnisse im Schreinergewerbe zu schaffen, fühlen wir uns veranlaßt den Lohn um 5% zu reduzieren.“ So lautete die Parole, welche die Herren vom Arbeitgeberbund am 6. März d. J. in der Versammlung zu Bochum verkündeten. Die meisten Arbeitgeber waren die ersten, welche glaubten; diese Beschlüsse in die Tat umsetzen zu müssen. Daß es anders gekommen ist, haben die Kollegen nur der Organisation zu verdanken, denn 5 Pfg. Lohnerhöhung, 1/2 Stunde Arbeitsverfürzung, trotz der Anwesenheit der Polizei, ist doch immer ein achtunggebietender Erfolg. Es soll auch hier offen anerkannt werden, daß hierzu die Tätigkeit der Kollegen die große trägt. Aber schon scheint der alte Schiedsman wieder

Platz zu greifen, welcher einen Teil der Kollegen in den Glauben verlehrt, nun in wirklich geordneten Verhältnissen zu leben. Kollegen, nicht der Abschluss eines Tarifes ist das Schwierigste, sondern die Durchführung desselben! Ist denn eigentlich die Behandlung aus der tariflosen Zeit im vorigen Jahre schon wieder vergessen, wo man bei Wechselung der Arbeitsstelle 40-45 Pfg. Lohn anbot? Sogar das Gewerbegericht mußte in Anspruch genommen werden, um den Lohn zu sichern. Unter anderen ist dieses bei der Firma Gruppe geschehen. Herr Gruppe, einer der ersten im hiesigen Arbeitgeberbund, scheint allerdings einen sonderbaren Begriff von geordneten Verhältnissen zu haben. Schreibt doch der jetzige Tarif vor, Anfang der Arbeitszeit 6 1/2 Uhr früh, Frühstück und Vesperpause je 1/2 Stunde, Mittag 1 1/2 Stunde Pause. Ueberstunden werden mit 10 Pfg. Nacharbeit mit 50% Zuschlag bezahlt. Wie sucht nun Herr Gruppe dieses zu umgehen? Des Morgens wird um 6 Uhr angefangen, Frühstück und Vesperpause betragen 1/2 Stunde, die Mittagspause 1 Stunde und des Abends wird bis 8-9 Uhr gearbeitet. Und bei diesem stehen die Kollegen mit verbundenen Augen. Kollegen, laßt euch nicht einschüchtern durch jene Augenbiener, welche im Betriebe herum laufen, um, sobald ein Kollege etwas Interesse für den Verband zeigt, dieses sofort wieder überbringen, damit derselbe entlassen wird! Kollegen geht Herr Gruppe die richtige Antwort, wenn er, wie es geschehen ist, euch anbieten sollte aufzupassen, ob der eine oder andere für die Organisation agitiert. Kollegen, muß nicht der ganze Lohn über uns kommen, wenn Herr Gruppe von einem Arbeitgeber zum anderen geht, und Kollegen die an der Spitze der Organisation stehen, als „Heger“ hinstellen versucht? Drum hoch die Organisation! Hat jene auf die wieder ernten wollen, wo sie nicht geerntet haben. Letzt geschlossen ein für die Bestimmungen wie sie im Tarif enthalten sind; erst dann können wir von einem endgültigen Siege sprechen. — Dann noch einiges über unsere Stellmacher-Kollegen. Am Sonntag den 5. September war für sie eine öffentliche Versammlung einberufen. Aus dem Beschuß derselben, hätte man nun zu Anfang der Versammlung den Verhaß schöpfen können, unsere Stellmacher wären auf Rosen gebettet. Aber bald wurde man eines besseren belehrt. Nachdem Kollege Berder-Eck, ein Referat über die Lage der Stellmacher gehalten, und den Kollegen die Wichtigkeit der Organisation vor Augen geführt hatte, kamen in der Diskussion Dinge zu Tage, welches alles andere, nur nicht menschenwürdig sind. Löhne von 4-5 Mark pro Woche sind keine Seltenheit. Logis sind oftmals eher einem Stalle ähnlich wie einer Schlafkammer. Was die Behandlung? Es ist sogar vorgekommen, daß der Meister sich vor einem Kollegen kniefällig, und zu einer „Nachschicht“ anholte. Kollegen, wie lange wollt ihr solchen Zustände noch leidend dulden? Wenn die Meister den Wert der Organisation noch nicht erkannt haben und Klagen über die Schamlosigkeit, treten nicht in dieselben Fußstapfen. Geht mit gutem Beispiel voraus und zeigt was die Kraft der Organisation vermag. Hinein in die Kleinarbeit und Hausorganisation! Bringt eure Beschwerden in den Mitgliederversammlungen vor. Die Kollegen vom Schreiner-Gewerbe stehen euch sehr zur Seite.

Altenheim. Am 23. August sollte den Altenheimer Tischlern großes Heil widerfahren. Herr Krogonski-Danzig zeigte durch ein Flugblatt sein Erscheinen in öffentlicher Versammlung an. Dieser Veranstaltung eilten 7-8 Tischler zum „Kaffeehaus“, aber ihr Besuch wurde auf eine harte Probe gestellt. Wer nicht erschien, war Krogonski. Geduld ist die Schwachheit der drei H. D. zu Ende und sie eilten an die Kassen und Landstraßen, um ihren „Krogonski“ zu jagen. Man will ihn doch schon am Vormittag gesehen haben. Nach hängen Karten der Zurückgebliebenen, pflegt sich endlich die Tat und herein stürzen während die Zuschauer mit hinterher. Jetzt kann es losgehen. Der Vorsitzende hat die Tat verloren und schreit zum Schutze unserer Kollegen die Schule des Jahres über den armen Begrüßten aus. Worte wie: „Besseres bist Du“. „Bei Krogonski hast Du dich zum geübt“. „In Oberode hast Du auch die Kollegen sitzen lassen“, etc., etc. Da ruft auch H. die Schwachheit. „Jetzt gehe ich nicht mehr in eine Versammlung, laß Du fertig bringen“. „Jetzt lasse ich überhaupt nicht mehr nach Altenheim“. So jagen sich die Herrn noch eine Weile herum. Für die alten Mitglieder des hiesigen Gewerbevereins ist es zu betrieblen, wenn sie so etwas sehen und hören. Seit Jahren haben sie immer auf den Gewerbeverein gedrungen und nun müssen sie so von ihrem Begrüßten behandelt werden! Hoffentlich ziehen sie daraus die richtige Lehre. Unsere Kollegen müssen sich zusammen setzen und dahin wirken, daß bald alle Tischler und Schreiner zu einem Verbande gehören. Des Krogonski-Krogonski's in Altenheim wird dadurch vollständig überflüssig.

Korbmacher.

Gelehrter. Sehen hier man, wie die Schula-Einsteifer Kollegen ganz richtig ansetzen, in mehreren Dingen sehr wenig von der Korbmacherei. Aber, über allen Dingen ist doch noch nicht alles! Die Kollegen von Gelehrter setzen sich sehr und sehr sehr hartnäckig, unserer Organisation entgegen. Ein solches nicht organisatorische, wie sich die Kollegen von Gelehrter und Gelehrter es nicht leicht lassen. Bei uns hat der Verband einen sehr guten Neben geschäft, den wir auch zu betreiben und zu betreiben haben und der uns sehr sehr noch rechtliche Frucht bringen wird. Unser Haupt ist zu sein, aber sehr eifrig und fleißig; zu ihrem Betende sehen sie alle. Da ist hier

heutigen Jahres unsere Zahlstelle mit einer Lieferung betraut worden ist und die richtigen Kollegen am Steuerrubel sitzen, glauben wir schon, daß sich auch in Zukunft jeder Kollege nicht zum Rückgang, sondern zum Fortschritt der Zahlstelle bemühen wird. Wir werden versuchen, die Zahl der organisierten Kollegen auf den höchsten Stand zu bringen. Kollegen! haltet treu zu eurem Verband; allein diesem ist es möglich, uns dauernde Verbesserungen zu bringen.

Soziale Rundschau.

Die Arbeitslosigkeit im kommenden Winter. In der „Königlichen Volkszeitung“ lesen wir: In weiten Kreisen wird es als ein Widerspruch empfunden, daß man auf der einen Seite von wirtschaftlicher Erholung, auf der andern Seite aber wieder von starker Arbeitslosigkeit im kommenden Winter spricht. Aber dieser Widerspruch ist doch nur scheinbar; er löst sich, sobald man sich den Verlauf des Arbeitsmarktes während der letzten Jahre vergegenwärtigt. Dabei ist vor allem zu beachten, daß im Jahre 1908 die gewerbliche Beschäftigung sehr schwach war; die Ziffer der Beschäftigten nahm nicht zu, sondern sogar gegen die des Jahres 1907 ab. Wenn nun die Ziffer der Beschäftigten nicht regelmäßig zunimmt, so folgt daraus, daß das jährliche neue Angebot am Arbeitsmarkt von der Nachfrage der Arbeitgeber nicht aufgefangt wurde, sondern zu einem sehr großen Teil ohne Beschäftigung blieb. Daraus erklärte sich der ungewöhnliche Umfang der Arbeitslosigkeit im letzten Winter. Im laufenden Jahre nimmt nun die Beschäftigung und damit auch die Ziffer der Beschäftigten wieder zu, wie aus nachstehendem Vergleiche, in dem die Ziffer der Beschäftigten am 1. Januar jeden Jahres immer gleich 100 gesetzt ist, hervorgeht. Die Ziffer bewegte sich in den einzelnen Monaten, wie folgt:

	1906	1907	1908	1909
Januar	100,6	100,7	99,6	99,7
Februar	100,9	101,8	100,6	99,8
März	102,4	103,2	101,4	102,1
April	104,7	106,4	103,0	105,6
Mai	106,2	106,8	103,9	106,8
Juni	105,8	106,4	103,2	106,6
Juli	105,8	106,6	102,9	106,8

Die Bewegung, vom 1. Januar ab gemessen, ist also in diesem Jahre befriedigend und beweist Hebung der Beschäftigung. Aber diese Hebung genügt etwa nur gerade, um dem neuen Angebote des laufenden Jahres Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Sie ist dagegen nicht groß genug, um auch die aus dem Jahre 1908 noch vorhandenen freien Arbeitskräfte in Stellung zu bringen. Die Besserung der gewerblichen Beschäftigung mußte etwa doppelt so stark sein, als sie ist, um die Schäden aus dem Jahre 1908 wieder gut zu machen. Da dies aber nicht der Fall ist, so muß, trotz der wirtschaftlichen Erholung, in den Wintermonaten die Arbeitslosigkeit noch einmal sehr stark, bis auf die Höhe eines Krisenjahres ansteigen. So war es auch während der letzten Zeit des gewerblichen Niederganges und so wird es wohl auch im kommenden Winter sein.

Schon aus der jetzigen Höhe des Andranges kann man auf den wahrscheinlichen Anstieg in den Wintermonaten schließen. Dieser wird nicht viel hinter dem Andrang im Winter 1908/09 zurückbleiben. Selbst wenn die Belebung im Herbst auch den Arbeitsmarkt günstig beeinflusst und Besserung gegen das Jahr 1908 bringen sollte, wird der unersättliche Verlauf der Wintermonate nicht zu verhindern und nur wenig abzumildern sein. Gerade aber weil man fast mit Gewißheit nochmaliges starkes Anwachsen der Arbeitslosigkeit für den kommenden Winter voraussetzen kann, ist es von großer Wichtigkeit, daß man heutzutage Vorkehrungen gegen die heranwachsende Flut trifft. Günstigerweise kann es festgesetzt werden, daß manche Gemeindeverwaltungen an eigenem Antriebe schon jetzt ihr Augenmerk auf die wachsende Arbeitslosigkeit gerichtet haben. Das war in früheren Zeiten einer Krise nicht der Fall. Aber dem guten Beispiele einzelner Gemeindeverwaltungen sollte allgemein nachgeahmt werden; denn je früher die Vorkehrungen gegen die Arbeitslosigkeit getroffen und vorbereitet werden können, desto früher kann man diesem Uebel entgegenwirken. Zweckmäßig können die Gemeinden ihre Tief- und Hochbauarbeiten so legen und schieben, daß für die Wintermonate reichliche Gelegenheiten zu Arbeit vorhanden ist. Nur starker Frost würde die Ausföhrung der Arbeiten gefährden können. Wenn sich dann im weiteren Verlaufe des Jahres 1910 die Unmöglichkeit der Gemeinden abzuwenden, so dürfte dies bei der vorzunehmenden Belebung der sonstigen Bauarbeiten kaum ungünstigen Einfluß auf die Lage des Jahres 1910 ausüben. Aber neben den Gemeinden kommen auch die staatlichen Verwaltungen bei der Bereitung von Arbeiten in Frage. Auch sie können durch frühzeitige Anordnungen Vorkehrungen treffen,

daß von den Aufträgen des Jahres ein großer Teil in den Wintermonaten erledigt werden kann; wir denken an die Arbeiten, welche die Eisenbahnverwaltung zu vergeben hat, an die Beschäftigung auf den Werften, an die Bauarbeiten und an die Arbeiten in den Forsten. Kurz und gut: die Gemeinde und die staatlichen Behörden können durch ein systematisches und frühzeitiges Eingreifen dahin wirken, daß der hohen Umfang der Arbeitslosigkeit wesentlich einzuschränken und weite Schichten der Arbeiterbevölkerung vor den Folgen der Not schützen. Wenn es auch nicht gelingt, das nochmalige Hochfluten der Arbeitslosigkeit im kommenden Winter ganz zu verhindern, so wäre es doch schon ein starker Erfolg, wenn durch die Anordnungen der Gemeinde- und der staatlichen Verwaltungen ein wesentlicher Teil der sonst Arbeitslosen in den Wintermonaten Gelegenheit zur Arbeit finden könnte.

Soziale Rechtsprechung.

Können Krankengelder gepfändet werden? Ein, einer privaten Krankenkasse Angehöriger war einem Lieferanten einen Betrag schuldig geblieben, den dieser nicht erhalten konnte. Als der Schuldner einmal erkrankte, nahm der Gläubiger die günstige Gelegenheit wahr, pfändete den Anspruch des Erkrankten gegen die Privatkassenkasse auf Auszahlung des statutenmäßigen Krankengeldes und ließ sich diesen zur Einziehung überweisen. Der Kranke erhob Beschwerde gegen diese Pfändung, und das Landgericht Krefeld erachtete sie auch für begründet. Damit war aber der Gläubiger nicht einverstanden, vielmehr erhob er seinerseits Beschwerde gegen den Gerichtsbeschuß. — Indessen hat auch das Oberlandesgericht Kiel dahin erkannt, daß das Krankengeld der Pfändung nicht unterworfen sei. Der Gläubiger hatte nämlich behauptet, nur dasjenige Krankengeld sei nicht pfändbar, das aus einer Krankenkasse herrühre, der der Beschuldigte angehören müsse, nicht jedoch dasjenige aus einer privaten Krankenkasse, diese Beträge seien vielmehr der Pfändung ebenso unterworfen, wie beispielsweise die Versicherungssumme aus Verträgen mit Versicherungsgesellschaften.

Der genannte Gerichtshof sprach sich jedoch dahin aus, daß § 850 Abs. 1, Ziffer 4 der Zivilprozessordnung nicht in diesem Sinne auszulegen werden könne. Diese Gesetzesbestimmung besagt nämlich ausdrücklich, daß der Pfändung nicht unterworfen sind die aus Kranken-, Hilfs- oder Sterbekassen zu beziehenden Gebungen. Ein Unterschied zwischen Gebungen, die aus öffentlichen Kassen und solchen, die aus privaten Kassen stammen, ist im Gesetz nicht gemacht. Es ist auch nicht ersichtlich, warum Mitglieder von Kranken-, Hilfs- oder Sterbekassen nur versicherungspflichtige Personen sein könnten, wie der beschwerdeführende Gläubiger meint oder daß das Gesetz nur verhindern will, daß dem Schuldner die ihm zustehenden Leistungen aus Kassen, denen er angehört, nicht entzogen werden, um nicht den Zweck dieser Versicherungen in Frage zu stellen.

Das Gesetz will vielmehr alle Gebungen, die dem Unterstützungszweck dienen, mögen sie aus öffentlichen oder privaten Kassen bezogen werden, der Pfändung entziehen. Dem Unterstützungszweck dient aber auch die eigene Darstellung des beschwerdeführenden der dem Schuldner gegen die fragliche Krankenkasse zustehende Anspruch. Allerdings fallen die Ansprüche auf die Versicherungssumme aus Verträgen mit Versicherungsgesellschaften nicht unter den § 850 Abs. 1, Ziffer 4 der Zivilprozessordnung. Um einen solchen Anspruch handelt es sich im vorliegenden Falle aber nicht.

Die verletzte Ehre des Arbeitswilligen. Vom Schöffengerichte zu Münster wurde unser Kollege Wieland wegen Beleidigung eines „Arbeitswilligen“ zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Anwalt hatte 14 Tage Gefängnis beantragt. Der Beleidigte ist ein ehemaliger Tischlermeister und hat im Frühjahr dieses Jahres anlässlich des Streiks bei der Firma Möllers und Reismann Hausmeisterdienste geleistet. Wer erfindet eine Bezeichnung für Arbeitswillige, die nicht als Beleidigung aufgefaßt werden kann?

Briefkasten.

Au Mehrere. Die schlechte Fassung des Organs bedauern auch wir. Die verschiedensten Vorschläge waren leider bisher erfolglos. Daß auf die eine oder andere Weise Neubearbeitung geschaffen werden muß, ist auch unsere Meinung.

Nach Dortmund. Bei Berichten für die Zeitung beschreiben man nie beide Seiten des Papiers.

Adressenveränderungen.

Siegen. Wilhelm Kleine, Kampenstraße 10.

Wenn Sie Ihr Leben verbessern wollen

Wenn Sie Ihr Leben verbessern wollen, so müssen Sie sich nicht an unglückliche Menschen halten, die Ihnen durch langwierige Streit vorzüglich mit sich abschrecken wollen und Ihnen gewisse Vorteile bieten, ohne Ihnen großen Nutzen zu verschaffen. Sie müssen sich an Menschen halten, die Ihnen gewisse Vorteile bieten, die Sie in unerschöpflicher Weise bieten. Zu einer Schule, die Ihr Unterrichtsprogramm zu jeder Zeit schnell gibt, müssen Sie gehen, was es Ihnen bietet und was Sie erreichen können. Wenn Sie sich auf unglückliche Menschen verlassen, so werden Sie sich selbst schaden.

Schreiner.
 Werkzeuge, Materialien, etc.
 ...

B. Kollmer's

Fabrikant für Güter u. l. gewerblichen Zwecken
 zu Schmied, Eisenwerk, etc.
 ...

Eingelagte Journale
 für Holz- und Schreinerarbeiten.
 ...

Wenn

Sie beabsichtigen, eine Fachschule zu besuchen und für Ihr teuer erworbenes Geld wirklich eine bessere Existenz erlangen wollen, so wenden Sie sich nicht an unzuverlässige Institute, sondern an die allgem. als beste bekannte

Bayerische Lehrerschule zu Nürnberg
 die unübertroffene Erfolge aufzuweisen hat. Viele Dankschreiben von vielen in Stellung befindlichen früheren Schülern bestätigen den Erfolg. Programm frei.

Tischler-Fachschule
 Nürnberg a. Herz
 ...

Grösste deutsche

Tischler-Fachschule Detmold
 Bewährte Ausbildung als Meister - Werkmeister
 Techniker - Zeichner
 gesetzl. Meisterprüfung
 Auskunft. Programm frei durch Direktor Brecht.

Mitteldeutsche Tischler-Fachschule
 Erfurt in Anhalt.
 Erste Höch. Lehranstalt der Branche in Repetitionsstunden (Meisterprüfung) und Selbststudien.
 Programm frei durch die Direktion.